

Impressum

Denkmalpflege in Lüneburg 2009

herausgegeben von Edgar Ring
im Auftrag des Vereins
Lüneburger Stadtarchäologie e.V.

Lüneburg 2009
ISBN 3-932520-17-3
© Lüneburger Stadtarchäologie e.V.
Layout: Angela Schoop
Druck: Druckerei Wulf

„2 send uwen seggen neer“

Annika Martens

„2 send uwen seggen neer“, diese Inschrift zierte einen kleinen Fayenceteller aus der Kloakengrabung in der Lünertorstr. 4 in Lüneburg, die 1971 im Zuge von Baumaßnahmen durchgeführt wurde (Abb. 1).

Umrahmt wird der Spruch von einem Kranz aus Schnörkeln und Girlanden mit kleinen runden Blättern, von denen drei Tulpen herabhängen. Zu beiden Seiten des Spruches sind geflügelte Drachen zu sehen, die sich voneinander abwenden. Unterhalb des Spruches ist ein Puttenkopf mit Flügeln gemalt, der den Betrachter mit offenem Mund anzulachen scheint. Über alledem thront eine große Krone.

Der Grotteskenkranz, wie er in der niederländischen Literatur angesprochen wird, zeigt typische Verzierungselemente des ausgehenden 17. Jahrhunderts. Unter Grottesken versteht man gemeinhin eine Verzierungsart, welche sich als ein potentiell unbegrenzt ausbreitbares Netz aus Gegenständen in symmetrischer Anordnung vor neutralem Hintergrund beschreiben lässt¹. Der Ursprung der Grotteskenmalerei liegt in der Antike, so finden sich erste Schriftquellen über Grottesken bereits bei Vitruv, der die Malereien in

Pompeji aufgrund ihrer schwerelosen Komposition und der ihm zu oft vorkommenden Mischwesen verdammt². Besonders im 17. Jahrhundert erlebt die Grotteskenmalerei in den Niederlanden eine Renaissance und stellt eine beliebte Verzierungsart dar. Die C-förmigen Volutenspannen, die auch Bestandteil des vorliegenden Grotteskenkranzes sind, stellen ab dem 17. bis frühen 18. Jahrhundert ein wichtiges Dekorelement dar, welches nicht

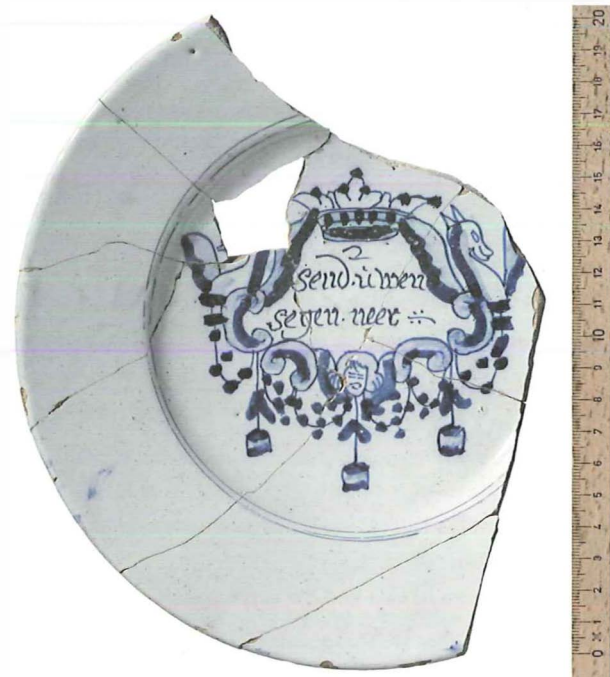


Abb. 1: Fayenceteller mit Grotteskenkranz und Inschrift „2 send uwen seggen neer“, Fundort: Hansestadt Lüneburg, Lünertorstr. 4.

nur eine pseudoarchitektonische Funktion innehatte, sondern auch Rahmen und Zier sowohl von Grotteskenmustern als auch von Beschlagwerken bildete³. Die drei hängenden Tulpen gehen möglicherweise auf Quastendarstellungen zurück, welche sich zahlreich in den barocken Meisterstichen von Jean Bérain, Jean Le Moine und Daniel Marot im späten 17. bis frühen 18. Jahrhundert finden und den Fayencemalern Vorbild gewesen sein mögen⁴. Fayenceteller mit Inschriften aus dem niederländischen Raum liegen im 17. Jahrhundert in zwei verschiedenen Ausführungen vor: entweder umrahmt von einem Lorbeerkrantz oder von dem oben beschriebenen Grotteskenkrantz⁵. Vergleichsfunde aus den Niederlanden werden in das 2.-4. Viertel des 17. Jahrhunderts datiert⁶ und nördlichen Werkstätten in den Niederlanden zugeordnet⁷ oder Delft als Produktionsort angegeben⁸. So kann auch der Spruch, der den Lüneburger Teller ziert, „2 send uwen segen neer“, dem Niederländischen zugeordnet werden und bedeutet „2 sende Ihren Segen nieder“. Die „2“ deutet auf ein Tellerservice hin, welches aus mehreren Tellern mit Inschriften besteht. Bei dem vorliegenden Stück handelt es sich demnach um die Nr. 2. Bedauerlicherweise lässt sich weder über die Einordnung der Sprache noch über die Handschrift eine genauere Datierung vornehmen, weshalb hierfür ausschließlich Vergleiche aus der Kunstgeschichte sowie ähnliche Funde aus anderen archäologischen Kontexten dienen.

Ein Teller ähnlicher Machart stammt aus der Sammlung „A. Kooji / L. C. Ouwehand“ und wird in das 3. Viertel des 17. Jahrhunderts da-

tiert (Abb. 2)⁹. Jenen Teller ziert die Inschrift „3 op dees u milde gaven“ (deutsch: „auf diese Ihre milde Gaben“), welche eine Fortsetzung des oben genannten Schriftzuges darstellen könnte. Hierfür würde auch die Nummerierung der Teller sprechen. Möglicherweise sind beide Inschriften Bestandteil eines Tischgebetes, welches versweise auf Teller verteilt wurde, die ursprünglich einem Service zugehörig waren.

Allerdings ist davon auszugehen, dass die vorliegenden Teller weder aus demselben Set noch von derselben Hand stammen, da beim genaueren Betrachten Unterschiede sowohl in der Handschrift als auch in der Gestaltung des Grotteskenkranzes



Abb. 2: Fayenceteller mit Grotteskenkrantz und Inschrift „3 op dees u milde gaven“, aus der Sammlung A. Kooji / L. C. Ouwehand (Niederlande).

auffallen. Die geflügelten Drachen sind auf dem „Lüneburger“ Grotteskenkrantz männlich dargestellt, während sie auf der niederländischen Fassung Brüste aufweisen. Die Schnauze und Flügel des Drachen aus der Sammlung „A. Kooji / L. C. Ouwehand“ laufen spitz zu, während die Drachenzzeichnung auf dem Lüneburger Fundstück weicher wirkt. Auch im Bereich der drei hängenden Tulpen, der Krone und der Gestaltung der hängenden Girlanden kommt es zu kleinen Abweichungen. Der Puttenkopf am Fuße des Grotteskenkranzes ist auf dem Lüneburger Fundstück mit geöffnetem Mund dargestellt, auf dem Teller aus der niederländischen Sammlung hingegen mit einem geschlossenen.

Die Gemeinsamkeiten in der Grundmotivik als auch die mögliche Fortführung des Tischgebetes könnten trotz der Differenzen in der Ausführung für dieselbe Werkstatt sprechen. Da jedoch davon auszugehen ist, dass beliebte Motive gerne kopiert wurden, um so der Nachfrage nachkommen zu können, kann sowohl die Motivik als auch der Spruch als kein endgültiges Indiz für eine Werkstattzuordnung gewertet werden. Für den Beliebtheitsgrad des Grotteskenkranzes mit Inschrift spricht ein weiterer Fayenceteller aus Lüneburg (Abb. 3). Auch bei diesem Objekt handelt es sich um die Darstellung eines Grotteskenkranzes mit Spruch, allerdings einem deutschen „2 Ihr solt mich küssen“. Die geflü-

gelten Drachen als auch die Gesamtgestaltung des Grotteskenkranzes wirken wesentlich detaillierter und feiner als bei den niederländischen Varianten. Auch bei diesem Stück ist davon auszugehen, dass es sich um einen Teller aus einem Service handelt. Da dieser Teller, sofern er in den Niederlanden gefertigt worden sein sollte, höchstwahrscheinlich für den Export in den deutschsprachigen Raum bestimmt war, verwundert die Qualität des Objektes nicht. Es mag sich daher bei diesem Stück um eine Auftragsarbeit handeln.

Da aber im 17. Jahrhundert Fayenceproduzenten aus den Niederlanden nach Deutschland immi-



Abb. 3: Fayenceteller mit Grotteskenkrantz und Inschrift „2 Ihr solt mich küssen“, Fundort: Hansestadt Lüneburg, Bei der Johanniskirche 19.

grierten und somit Technik und Motive mitwandern ließen, ist eine deutsche Produktion nicht gänzlich auszuschließen.

Die erste deutsche Fayencemanufaktur entsteht um 1600 in Arnstadt, deren Produktion bis in das 18. Jahrhundert andauert. Charakteristika der Arnstädter Fayence sind die dünne gelblich-weiße Blei-Zinnglasur und die typischen Spiral-/Tulpenmuster¹⁰, welche gut von den niederländischen Produkten abzugrenzen sind. Zu weiteren Manufakturgründungen in Hamburg, Hanau, Frankfurt und Potsdam kommt es erst in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts. Die Produkte der Manufakturen standen zunächst unter starkem niederländischem Einfluss, da ihre Gründer, wie z.B. in Hanau häufig niederländischer Herkunft waren (wie oben bereits erwähnt).

Für das 17. Jahrhundert bleiben die Niederlande jedoch vorerst bezüglich der Fayenceproduktion marktbestimmend¹¹.

Ähnlichkeiten bezüglich Glasur und Ausführung des Motives mit Tellern niederländischer Provenienz lassen eher auf eine Importware schließen. Zudem finden sich Teller ähnlich detaillierter Machart mit weiblichen Drachen als auch einer hängenden Margerite unter dem Puttenkopf ebenfalls in den Niederlanden und werden von den Autoren in das 3. Viertel des 17. Jahrhunderts datiert sowie nördlichen Werkstätten der Niederlande zugeschrieben¹².

Anmerkungen

¹ IRMSCHER 1984, 147.

² IRMSCHER 1984, 148.

³ IRMSCHER 1984, 114 u. 116.

⁴ JESSEN 1924, 173, 177 u. 192.

⁵ CARMIGGELT 191, 64.

⁶ CLEVIS, KOTTMANN 1989, 118;

HUPPERETZ 1994, 40;

CARMIGGELT 1991, 64.

⁷ BITTER 1995, 156 – 157;

LAMBREGTS, BITTER, VERSPEY-FRANK 2007, 86.

⁸ HUPPERETZ 1994, 40.

⁹ CARMIGGELT 1991, 64.

¹⁰ FÖRST 2006, 69.

¹¹ KÜHLBORN 1995, 29.

¹² BITTER 1995, 156 – 157.

Literatur

BITTER 1995: Peter Bitter, *Geworteld in de bodem. Archeologisch en historisch onderzoek van een pottenbakkerij bij de Wortelsteeg in Alkmaar. (Publicaties over de Alkmaarse Monumentenzorg en Archeologie 1) Alkmaar 1995.*

CARMIGGELT 1991: Arnold Carmiggelt, *Een beeld van een vondst. (Haagse archeologische vondsten in particulier bezit 4) Den Haag 1991.* CLEVIS, Kottman 1989: Henmy Clevis, Jaap Kottman, *Weggegooid en Terugggevonden: Aardewerk en glas uit Deventer vondstcomplexen 1375-1750. Deventer 1989.*

FÖRST 2006: Elke Först, *Zerbrochen – und weggeworfen. In: Weiss 2006, 39-76.*

HUPPERETZ 1993: Wim Hupperetz, *Ceramiëk uit een beerput van de herberg de Drie Mooren te Breda (1661-1663). (Corpus Middeleeuws Aardewerk 9) Amersfoort 1993.*

IRMSCHER 1984: Günter Irmscher, *Kleine Kunstgeschichte des europäischen Ornaments seit der frühen Neuzeit (1400-1900). Darmstadt 1984.*

JESSEN 1924: Peter Jessen, *Meister des Ornamentstichs. Eine Auswahl aus vier Jahrhunderten von Peter Jessen. Bd. 2: Das Barock im Ornamentstich. Berlin 1924.*

KÜHLBORN 1995: Marc Kühlborn, *Ein Glas- und Keramikensemble der frühen Neuzeit aus Lüneburg. Archäologie und Bauforschung in Lüneburg 1, 1995, 7-127.*

LAMBREGTS, BITTER, VERSPEY-FRANK 2007: Nancy de Jong-Lambregts, Peter Bitter, Lisette Verspay-Frank, *Tussen Zwaard en Fortuin. Opgravingen in Alkmaar 2002-2005. (Rapporten over de Alkmaarse monumentenzorg en archeologie, Rama 12) Alkmaar 2007.*

WEISS 2006: Rainer Maria Weiss, *Der Hamburger Hafen – Das Tor zur Welt im Spiegel archäologischer Funde. (Veröffentlichungen des Helms-Museum 96) Hamburg 2006.*

Abbildungsnachweis

Abb. 2: Carmiggelt 1991, 64,
Abb. 1 und 3: Agnes Heitmann, *Christian-Albrechts-Universität Kiel, Institut für Ur- und Frühgeschichte.*